

«Religion und Glaube sind heute Tabuthemen»

Jugendliche verbinden Spiritualität oft mit der Erfahrung von Gemeinschaft und Freundschaft, weiss Markus Holzmann von der Jugendseelsorge. Viele Junge seien offen für Meditation und Stille und pflegten ihre ganz eigenen Rituale – meist ausserhalb der Kirche.

Interview Barbara Beckenbauer

«Spiritual but not religious», so lautet ein Trend in den USA. Wie erleben Sie das in der Schweiz?

Religiosität von Jugendlichen vollzieht sich heute weitgehend unsichtbar und individuell, meist ausserhalb der Kirchen. Jugendliche setzen sich ihr eigenes Weltdeutungsmuster oder ihre eigene Religion zusammen. Allerdings wäre es falsch, daraus den Schluss zu ziehen, Jugendliche seien areligiös oder gar gottlos. Eine Deutschschweizer Studie* kam vielmehr zum Ergebnis, dass über 70 Prozent der Teenager an Gott beziehungsweise an ein höheres Wesen glauben. Nur 18 Prozent der Jugendlichen beten nie, und fast die Hälfte der Befragten betrachtet ihren Glauben als Hilfe bei Problemen.

Wie wichtig ist eine spirituelle religiöse Erziehung heute?

Für mich haben Spiritualität und Religiosität sehr viel mit einer tiefen Erfahrung von Verbundenheit zu tun. Der spirituelle Weg oder eine spirituelle Erziehung lehren uns, dass wir Menschen nicht vom göttlichen Ursprung losgelöst, sondern zutiefst verbunden sind mit Gott, der Schöpfung und mit unseren Mitmenschen. Wenn Kinder diese Verbundenheit erfahren, dann erschliessen sich ihnen Werte wie Nächstenliebe, Solidarität mit den Schwachen, Achtsamkeit gegenüber sich selbst, gegenüber anderen und der Schöpfung fast von allein. Eine gesunde spirituelle und religiöse Erziehung halte ich darum für sehr wichtig. Auch die Neurowissenschaft bestätigt, dass Beten und Meditieren Hirnareale aktivieren, wo

sich Empathie, Feingefühl, Achtsamkeit und Toleranz bilden.

Glauben Sie, dass Spiritualität Kinder glücklich macht?

Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass ein Kind, wenn es sich mit Gott und der Welt verbunden weiss, ein positives Lebensgefühl entwickelt. Das Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit macht einen Menschen freier und wohl auch glücklicher.

Hat ein Kind, das in einem spirituellen Kontext aufwächst, Vorteile gegenüber anderen Kindern und Jugendlichen?

Wenn ich mich anderen nicht verbunden fühle, stehe ich in Konkurrenz zu ihnen und suche meine Vorteile. Wenn es aber der Sinn von Spiritualität ist, dieses Getrenntsein aufzuheben, dann geht es nicht mehr um Vor- oder Nachteile. Religiosität oder Spiritualität möchten dazu beitragen, dass das Kind, der Jugendliche und später der Erwachsene einen tieferen Sinn im Ganzen entdecken. Der Mensch soll sich zutiefst geliebt, mit anderen verbunden und sich getragen fühlen, gerade auch in schwierigen Zeiten.

Wie leben die Jugendlichen, die zu Ihnen kommen, ihre Spiritualität?

Sehr unterschiedlich. Durch meine Arbeit bei Jungwacht Blauring kenne ich Jugendliche, die eine sehr naturverbundene Spiritualität leben, oft verbinden sie mit Spiritualität die Erfahrung von Gemeinschaft und Freundschaft. Viele haben sich ihre eigene Religion im Sinne einer

Patchwork-Religiosität zusammengestellt. Auffallend ist, dass Jugendliche, die auf die Jugendseelsorge kommen, sehr offen sind für Meditation und Stille. Aus Gesprächen weiss ich, dass viele Jugendliche ganz selbstverständlich ihre eigenen Rituale pflegen, sich etwa am Abend über den vergangenen Tag Rechenschaft ablegen.

Besprechen sie Spiritualität mit den Eltern?

Es gibt sicher viele Eltern, denen es wichtig ist, dass ihre Kinder mit religiösen und spirituellen Ritualen und Werten aufwachsen. Sie reden mit ihren Kindern über Glaubensfragen. Viele Eltern fühlen sich mit diesen Themen und Fragen auch schlichtweg überfordert. Religion und Glaube sind in unserer Gesellschaft zu Tabuthemen geworden, über die man nicht einfach so spricht. Da viele Jugendliche ihre ganz persönlichen Glaubensvorstellungen entwickelt haben, trauen sie sich oftmals gar nicht, mit anderen, auch nicht mit ihren Eltern, darüber zu sprechen. Sie möchten das Risiko nicht eingehen, belächelt oder nicht ernst genommen zu werden.

Was passiert mit einem Kind, dessen spirituelles Erleben von den Eltern aus weltanschaulichen Gründen nicht akzeptiert wird?

Grundsätzlich sollten die Erfahrungen, die Kinder im spirituell-mystischen Bereich machen, ernst genommen werden. Viele Kinder leben in einer magischen und spirituellen Welt. Sie sind unglaublich begabt in Imagination und Fantasie, manche glauben an Zwerge, andere sehen Engel oder sprechen zu einem göttlichen Wesen. Wenn Eltern diese seelische Wirklichkeit ihrer Kinder nicht ernst nehmen, nehmen sie letztlich auch ihr Kind nicht ernst. Diese spirituelle Sehnsucht, die viele Kinder ganz selbstverständlich in

sich tragen, gehört aus meiner Sicht zum Menschsein und ist daher für die gesunde Entwicklung eines Kindes wichtig.

Welche Möglichkeiten haben Eltern, mit ihren Kindern Spiritualität im Alltag zu leben?

Hilfreich sind das Feiern und Pflegen von Ritualen. Diese können ganz unterschiedlich und individuell aussehen. Verbindend sind Rituale im Jahreskreis genauso wie im Alltag, wenn zum Beispiel der Tag mit einem Lied, einer Geschichte, einem Gebet oder mit einem Dankesritual für die Menschen, die einem am Tag begegnet sind, beendet wird. Viele Kirchgemeinden, Fachstellen und Bildungshäuser bieten darüber hinaus Kurse und Weiterbildungen für Eltern an. Ich bin überzeugt, dass die Förderung der spirituellen Entwicklung unserer Kinder in Zukunft eine noch grössere Bedeutung haben wird. Die globalen Herausforderungen, vor denen die Menschheit heute steht, verlangen, dass wir unsere Beziehung zur Schöpfung, zum Mitmenschen und zu Gott neu entwickeln. Eine gesunde Spiritualität fördert diesen Prozess, da sie der Achtsamkeit, der Toleranz und dem Frieden dient.

* Jugend und Religion (2001). Hrsg.: Deutschschweizerische Fachstelle für kirchliche Kinder- und Jugendarbeit.

Markus Holzmann ist Theologe und stellvertretender Leiter der Jugendseelsorge Zürich. Weitere Informationen auf www.jugendseelsorge.ch